

Schwedter Tageblatt

Verkündungsblatt für alle Bekanntmachungen der Städte Schwedt und Bierraden

Fernsprecher Nr. 42.

Das „Schwedter Tageblatt“ erscheint täglich. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1,40 M., bei Lieferung durch unsere Boten frei ins Haus 1,50 M. für den Monat. Für Postbezieher Bestellgeld besonders.



Postcheckkonto Berlin 39142.

Anzeigen werden die einpaltige Zeile mit 20 Pf. berechnet. Für Innehaltung der Wiederholungsdaten wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigenannahme 11 Uhr vormittags, größere Anzeigen werden tags vorher erbeten.

Druck und Verlag: Buchdruckerei F. Schulz in Schwedt a. O. Für den Inhalt verantwortlich: F. Schulz in Schwedt a. O.

Nummer 137

Mittwoch, den 13. Juni 1928

35. Jahrgang

Chronik des Tages.

- Am Mittwoch trat der neugewählte Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammen.
- Im Laufe des gestrigen Tages sind die letzten Phosphorvorräte aus Hamburg fortgeschafft worden.
- Der französische Ministerpräsident Poincaré empfing den polnischen Außenminister Jaleski.
- Die Führer des Republikanischen Nationalkonvents der Vereinigten Staaten haben den Namen Coolidges von der Präsidentschaftsliste gestrichen.
- Die Zahl der Todesopfer bei der Eisenbahnkatastrophe beträgt bis jetzt 24.
- Im Norma-Niebe-Prozess wurde der Hauptangeklagte Karrer gegen eine Sicherstellung von 1000 Mark aus der Haft entlassen.
- Im schweizerischen Rheintal droht Ueberflutungsmangelsgefahr.
- Der Inspektor des ersten Warschauer Finanzkontrollamtes Dombrowski ist unter der Beschuldigung, Bestechungsgelder angenommen zu haben, verhaftet worden.

Zusammentritt des Reichstags.

Die ersten Arbeiten. — Die Kommunisten fordern eine General-Amnestie. — Verhandlungen über die Neubildung der Regierung.

Am heutigen Mittwoch trat der am 20. Mai gewählte Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Von der kommunistischen Fraktion lag ein Antrag vor, der eine Generalamnestie für die „proletarischen politischen Gefangenen“ fordert. Ein weiterer Antrag erstrebt die sofortige Freilassung des in Haft befindlichen kommunistischen Abgeordneten Klippenberger-Hamburg. Mit der nächsten Arbeit kann der Reichstag jedoch erst in den nächsten Tagen beginnen. Er muß sich zunächst einmal konstituieren und die Neubildung der Reichsregierung abwarten, die vorerst das Augenmerk aller Fraktionen auf sich zieht.

Die Mehrzahl der Fraktionen hat außer den konstituierenden Sitzungen auch schon Arbeitstagungen abgehalten, die der Besprechung der politischen Lage gewidmet waren. Reich an Fraktionsführungen war insbesondere der Dienstag, der den Rücktritt der Regierung Marx und die Beauftragung des sozialdemokratischen Fraktionsführers Müller-Franken mit der Neubildung der Reichsregierung brachte. Die sozialdemokratische Fraktion hat ihrem Führer für die notwendigen Verhandlungen freie Hand gelassen und will erst zu dem Ergebnis der Verhandlungen Stellung nehmen.

Müller-Franken nimmt Führung.

Besprechungen mit den Führern der Mittelparteien. Zunächst grundsätzliche Erörterungen. — Zurückstellung der Personalfragen.

Der sozialdemokratische Fraktionsführer Müller-Franken hat sofort nach der Beauftragung mit der Kabinettsneubildung im Reichstag offizielle Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung eingeleitet. Er hatte längere Unterredungen mit dem Zentrumsführer v. Guérard, dem Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei Leicht und dem demokratischen Fraktionsführer Koch-Weser. Die Besprechungen waren sämtlich vertraulicher Natur. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, sind Personalfragen vorerst zurückgestellt worden. Es handelt sich also zunächst um die Feststellung der grundsätzlichen Bereitschaft der Parteien zur Teilnahme an der Regierung.

Im weiteren Verlaufe des Tages hatte Müller-Franken auch noch eine Besprechung mit dem Vertreter der Deutschen Volkspartei Dr. Schulz, die ziemlich lange dauerte; ferner empfing Müller-Franken die Reichsminister Groener und Dr. Brauns sowie den Abgeordneten Dremiz von der Wirtschaftspartei.

Kommt die große Koalition?

Die Aussichten der schwebenden Koalitionsverhandlungen.

Ueber die Aussichten der Koalitionsverhandlungen des sozialdemokratischen Fraktionsführers Müller-Franken läßt sich zur Stunde noch nichts sagen. Wie verlautet, haben die Führer der bürgerlichen Mittelparteien bei ihren Besprechungen mit Müller-Franken die grundsätzliche Bereitschaft ihrer Fraktionen zur Teilnahme an der Regierungskoalition betont, vorausgesetzt, daß eine Verständigung über programmatische Forderungen erzielt wird. Im Zentrum scheint Neigung zu bestehen, vor Eintritt in die Koalition bestimmte Punkte zu klären. Dazu dürfte u. a. auch

die Frage eines Reichsschulgesetzes gehören. Ebenso scheint man auch in den Kreisen der Deutschen Volkspartei einige Sicherungen für notwendig zu halten.

Hermann Müller-Franken.

Hermann Müller, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurde am 18. Mai 1876 in Mannheim geboren. Er besuchte das Gymnasium, mußte später jedoch die Schule verlassen und trat nun in die kaufmännische Lehre in Frankfurt a. M. Der Sozialdemokratischen Partei gehört er seit dem 17. Lebensjahre an. Auf Veranlassung Bebels wurde er 1906 in den Parteivorstand berufen, dem er bis zur Revolution angehörte. In den Reichstag kam Müller-Franken erst spät, nämlich 1916 anlässlich einer Nachwahl in Reichenbach-Neurode. Als Scheidemann das Ministerpräsidentenamt übernahm, wurde Müller geschäftsführender Parteivorsitzender, der Weimarer Parteitag der Sozialdemokraten wählte ihn danach 1919 gemeinsam mit Wels zum Vorsitzenden. Der Reichsregierung gehörte Müller-Franken erstmals im Juni 1919 an, wo er das Außenministerium übernahm. Nach dem Rücktritt dieser Regierung trat er als Reichsfinanzler an die Spitze einer neuen Regierung, die jedoch nur bis zu den Wahlen im Juni 1920 am Ruder blieb.

Kellogg über den Kriegsächtungspakt.

Staatssekretär Kellogg hielt in New York eine Rede, in der er u. a. ausführte, die Verhandlungen über den Kriegsächtungspakt seien ermutigend. Er sei fest davon überzeugt, daß die einfache und unzweideutige Beurteilung des Krieges, die in dem amerikanischen Entwurfe enthalten sei, den größten moralischen Wert besitze und sich allen Völkern empfehle. Man könne hoffen, daß sich alle beteiligten Nationen in naher Zukunft bereitfinden würden, den Vertrag zu unterzeichnen. Eine Nation, die späterhin zu einem Kriege ihre Zuflucht nehme, um ihre nationalen Interessen zu fördern, müsse der Vorteile und Bürgschaften verlustig gehen, die der Vertragsentwurf vorsehe. Das sei Zweck und Ziel der Verhandlungen, an denen zur Zeit 15 Weltmächte beteiligt seien.

Wer wird Präsidentschaftskandidat?

Eröffnung des republikanischen Nationalkonvents Amerikas. — Coolidges Name von der Kandidatenliste entfernt.

In Kansas-City nahm am Dienstag der Nationalkonvent der republikanischen Partei der Vereinigten Staaten seinen Anfang, dessen Aufgabe es ist, den Kandidaten der Republikaner für die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen aufzustellen. Die Abstimmungen finden am Donnerstag statt. Der Name des jetzigen Präsidenten Coolidge ist von der Kandidatenliste entfernt worden; mit Coolidge eng befreundete Persönlichkeiten glauben, daß Coolidge keinesfalls erneut für die Präsidentschaft kandidieren will. Große Aussicht hat danach Hoover, doch hängt sehr viel von der Haltung der vom Sekretär Mellon geführten Gruppe ab, die sich völlig in Schweigen hüllt und nichts über ihre Absichten verrät.

Die Lage der Landwirtschaft.

Die Ungunst der Verhältnisse hält an. — Die Schäden der Maitälte. — Anhaltender Mangel an Arbeitskräften.

Nach den Berichten der Landwirtschaftskammern über die Lage der Landwirtschaft ist eine Besserung der allgemein ungünstigen Verhältnisse auch in den letzten Wochen nicht eingetreten. Steuer- und andere Zahlungen können nur unter größten Schwierigkeiten, manchmal nur durch unwirtschaftliche Viehverkäufe ermöglicht werden. Die Nachfrage nach Umschuldungsanleihen ist groß. Der Saatenstand ist mäßig. Die Abschverhältnisse sind in der Pferdebezug nach wie vor ungünstig. Da die Grünfütterung des Viehes wegen der verzögerten Entwicklung der Weiden erst spät eingesetzt hat, lassen Milchleistung und Futterzustand der Kühe zu wünschen übrig. Die Nachfrage nach Schweinezuchtmaterial ist besser geworden. Die Ausdehnung der Geflügelzucht macht Fortschritte.

In den Gemüsebaugebieten und im gesamten Weinbaugebiet hat der Spätrost starken Schaden angerichtet. Die Nachfrage nach Maschinen und Geräten war infolge des allgemein herrschenden Geldmangels sehr gering. Der Mangel an Arbeitskräften hält an. Die Förderungsmittel zum Bau von Landarbeiterwohnungen werden in Preußen reger in Anspruch genommen. Die Erleichterung der Schaffung von Landarbeiterwohnungen wird für wünschenswert gehalten. Ferner besteht eine starke Nachfrage nach Weltmarktkrediten.

Politische Rundschau.

— An Stelle des in den Reichstag gewählten bisherigen Präsidenten des Anhaltischen Landtags, Heuss, wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Paulst mit 28 von 35 Stimmen zum ersten Präsidenten gewählt.

— Vortrag des Staatssekretärs v. Schubert beim Reichspräsidenten. Reichspräsident v. Hindenburg empfing den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Schubert, der ihm über den Verlauf der Juni-tagung des Völkerverbänderrates Bericht erstattete.

Ein kommunistischer Vizepräsident auch im Reichstag. — Berlin, 13. Juni. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß, für den Posten des Reichstagspräsidenten wieder den Abg. Löbe vorzuschlagen. Wie im Landtag bilden auch im Reichstag die Kommunisten die viertstärkste Fraktion und erhalten Anspruch auf den Posten des dritten Vizepräsidenten. Die sozialdemokratische Fraktion will der Wahl eines kommunistischen Vizepräsidenten zustimmen.

Die Jungdemokraten gegen den liberalen Zusammenschluß.

— Berlin, 13. Juni. Auf dem Vertretertag des Jungdemokratischen Verbandes Berlin-Brandenburg erklärte der Bundesvorsitzende Schein, die Jugend lehne die von manchen Kreisen gewünschte Fusion mit der Deutschen Volkspartei ab. Die große Aufgabe der Deutschen Demokratie sei und bleibe die Veröhnung zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Bürgerertum und Proletariat.

Ausland.

— Im Unterhause erklärte ein Regierungsvertreter, es bedürfe keiner Schritte der englischen Regierung in der Angelegenheit der Phosphor-Katastrophe in Hamburg.

Jorn von Bulach tritt keine Gefängnisstrafe an.

— Baron Jorn von Bulach, der Sohn des früheren deutschen Staatssekretärs für die Reichslande, dessen 13-monatige Gefängnisstrafe mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand wiederholt aufgehoben wurde, hat sich im Straßburger Gefängnis zum Strafantritt eingefunden. Er wurde sogleich nach seiner Aufnahme dem Gefängnislazarett überwiesen.

Ist Nobile zu retten?

Die „Stafia“-Expedition in drei Gruppen zerrissen! Schwierige Bergung.

Aus den letzten der italienischen Gesandtschaft in Oslo zugegangenen Nachrichten ergibt sich ein Tatsachenbestand, der die vollständige Bergung der „Stafia“-Mannschaft äußerst schwierig erscheinen läßt, da infolge der Vorgänge bei der erzwungenen Landung auf dem Eis eine Zerreißung der Expedition nicht nur in zwei, sondern sogar in drei Teile eingetreten ist.

Während bisher nur von einer Gruppe von sechs Personen die Rede war, bei der sich Nobile befindet, und von der zwei Mitglieder verwundet sind, sowie von einer 30 Kilometer östlich davon befindlichen Gruppe von sieben Personen, erfährt man jetzt, daß eine dritte kleine Gruppe von drei Personen vorhanden ist, von der man nicht genau weiß, wo sie sich befindet, und die sich in der Richtung auf das Land in Marsch gesetzt haben soll.

Nach Nobile soll mit seinen sechs Begleitern unterwegs sein in Richtung auf die „Draganza“. Dieser Marsch nach dem Westen

ist jedoch ziemlich aussichtslos, da die Entfernung bis zu dem Schiff mehr als 200 Kilometer beträgt und das Eis fast unpassierbar ist. Ebenso unmöglich wäre es den Bergungsläden, das Nordostland zu erreichen, da die Küste aus Gletschermassen besteht, die als feste

Eiswände ins Meer hinabstürzen. Die Eisscholle, auf der sich ein Teil der Verunglückten befindet, treibt schnell nach Süden.

In größter Not!

Aus den letzten Meldungen geht hervor, daß die Proviantmenge doch nicht für längere Zeit vorhalten kann, da beim Losreißen der Luftschiffswände von der Gondel viel Proviant und der größte Teil der Ausrüstung verloren ging. Man muß, daß der Proviant zu Ende geht und fast der ganzen Besatzung Hände und Füße erfroren sind.

Rückkehr Nobiles nach der Expedition.

— Kingsban, 13. Juni. Nachrichten zufolge, die von der Mannschaft der „Italia“ stammen sollen, ist Nobile nach seiner Radiostation zurückgekehrt. Die drei anderen Männer aber haben den Marsch fortgesetzt. Dies ist ein ungeheurer Leichtsinns, da ihre Auffindung so gut wie unmöglich sein wird. Diejenigen Expeditionsteilnehmer, die mit der Luftschiffhülle weitergetrieben sind, stehen nicht mit den anderen in Verbindung. Die Fortgetriebenen sind spurlos verschwunden.

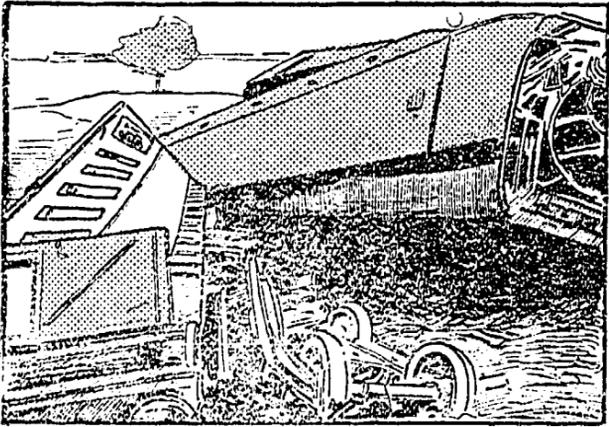
Die D-Zug-Katastrophe.

An der Unfallstelle. — Die Ursache immer noch unbekannt.

Die Unfallstelle bei Siegelisdorf ist in weitem Umkreis durch Landespolizei und Gendarmerie abgesperrt. Die Aufräumungsarbeiten werden mit größtem Eifer fortgesetzt. Von der Reichsbahnverwaltung weist eine Kommission an Ort und Stelle, die die Ergebnisse nach der Ursache des Unglücks weiterführt.

Die Zahl der Opfer.

Dürfte mit der Zahl 24 den Höhepunkt erreicht haben. Bei den in den Krankenhäusern liegenden Schwerverletzten besteht, soweit ärztliche Kunst es voraussetzen kann, keine Lebensgefahr mehr. In das Fürstliche Krankenhaus waren am Sonntag insgesamt 19 Schwerverletzte eingeliefert worden, von denen 10 ihren Verletzungen erlagen. Im Nürnberger Krankenhaus wurden 10 Verletzte eingeliefert, von denen drei gestorben sind. Zwei Leichtverletzte konnten gestern bereits ihre Heimat aufsuchen.



An der Unglücksstätte der D-Zug-Katastrophe bei Siegelisdorf.

Die Ursache?

Die Untersuchung, an der als Kommissar des Reichsverkehrsministers Ministerialrat Dr. Frizen und als Kommissar des Generaldirektors Reichsbahndirektor Killy teilgenommen haben, hat noch kein Ergebnis gebracht, daß nunmehr eine mutmaßliche oder eine bestimmte Ursache der Entgleisung festgestellt werden könnte.

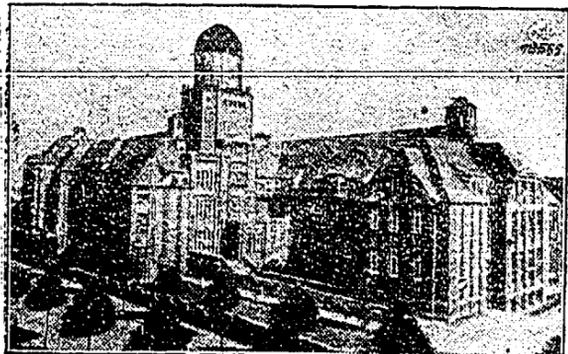
Die Räumungsarbeiten werden voraussichtlich noch vierzehn Tage in Anspruch nehmen. Bis dahin muß auf der Station Siegelisdorf der eingleisige Betrieb durchgeführt werden.

Ein Erdstöß ist ausgeschlossen.

Gegenüber der Meldung eines Berliner Morgenblattes über die mutmaßliche Ursache der Eisenbahnkatastrophe bei Siegelisdorf wird an zuständiger Stelle der Reichsbahndirektion Nürnberg betont, daß bis jetzt eine mutmaßliche oder bestimmte Ursache der Zugentgleisung noch nicht festgestellt werden können. Die in der Zeitungsmeldung ausgesprochene Vermutung, daß ein Erdstöß die Katastrophe herbeigeführt habe, liege außerhalb des Bereiches der Möglichkeit. An der Unfallstelle wurden am Sonnabend noch Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. Als letzter Zug vor dem verunglückten D 47 passierte der Zugzug die Unglücksstelle, ohne daß irgend etwas bemerkt worden wäre, was auf eine schadhafte Stelle im Gleis oder Bahndamm hätte schließen können.

100 Jahre Technische Hochschule Dresden.

Die sächsische Technische Hochschule in Dresden konnte in diesen Tagen ihr 100jähriges Bestehen feiern.



Gesamtansicht des imposanten Hochschulbaues in seiner jetzigen Gestalt.

Aus der Heimat.

Eine Sache zum Nachdenken und dann zur Ausführung.

Bei der Eröffnung der neuen Brücke waren in einigen Schaufenstern Zusammenstellungen von Bildern ausgestellt, welche eine historische Uebersicht über die Schicksale der verschiedenen Oderbrücken gaben. Es war lehrreich zu beobachten, mit welchem Interesse Leute aus allen Kreisen der Schwedter Bevölkerung diese Zusammenstellungen betrachteten und ihre Ansichten darüber austauschten.

Es ist schade, daß solche Zusammenstellungen, welche auch bei anderen Gelegenheiten gemacht werden könnten, ich denke z. B. an die Gedächtnishalle, an das alte Rathaus, das wechselläufige Aussehen des Schlosses, der Schloßfreiheit, einiger Plätze und Häuser der Stadt, nicht dauernd erhalten bleiben und im heimatlichen Sinne nutzbar gemacht werden. Andere Städte haben das getan und ein Stadtmuseum eingerichtet, z. B. Prenzlaw, Angermünde, Königsberg — nur Schwedt hat nichts dergleichen und schon Werte verloren, welche nicht mehr ersetzt werden können. Im Etat der Stadt befindet sich unter dem Titel „Kunst und Wissenschaft“ das stolze Wort: Nichts. Nun wird man sagen: dazu haben wir kein Geld, andere Sachen sind nötiger. Stimmt! Wir gehen aber auch ins Kino, die Damen tragen seidene Florstrümpfe, teure Hübschköpfe. Es ginge vielleicht auch ohne die — aber wir wollen neben dem Alltag des Lebens auch einmal etwas anderes haben.

Um einen richtigen Maßstab für unsere Zeit zu gewinnen, muß man Vergleiche machen können. Das können wir z. B. auch durch Rückschau in die Vergangenheit, wie wir das bei den Brückenbildern taten. Leistungen des Handwerks, der Kunst vergleichen wir mit Vorliebe mit dem hochentwickeltesten Kunsthandwerk des Mittelalters. Wenn wir durch Sammlung solcher Sachen, die es hier in Schwedt trotz mancher Ausplünderung an Orten, welche wir kaum kennen, noch eine ganze Menge gibt, ein Stadtmuseum schaffen, dann leisten wir etwas Schönes und Lehrreiches nicht nur für uns, sondern auch für die, welche nach uns kommen. Nun wird man wieder sagen: Das haben wir schon alles in den anderen Museen. Das stimmt wieder. Es ist eben in anderen und nicht in unserem Museum. Was man selbst hat, schätzt man mehr. Das andere sieht man kaum an, wie eine Rundfrage in Schwedt über Museumsbesuch ergeben dürfte, und dabei sind die Museen „Volksbildungsmittel“ und unterstehen dem Ministerium für „Volksbildung“.

Was könnten wir nun hier in Schwedt in ein Museum bringen. Darauf gibt es eine Antwort: Alles. Ich meine nun um Gottes willen nicht die ganze Stadt mit dem Pflaster, das allerdings schon längst im Museum sein könnte, sondern solche oben erwähnten Wundersamkeiten, ferner graphische Darstellungen über Entwicklung und Rückschritt des Handwerks, des Tabakbaues, der Bevölkerung, Sterblichkeit u. s. w. Ferner gehören in das Museum Kleinigkeiten: altes Porzellan, alte Türbeschläge, hier noch zahlreich vorhanden, alte Türschlüssel, Leuchter und endlich auch Sachen aus der Vorzeit. Es gibt in Schwedt einige Sammler dieser Dinge, welche noch eine ganze Anzahl von Funden besitzen. Einiges würde vielleicht geschenkt, anderes als Leihgabe zur Verfügung gestellt werden, so daß es jederzeit zurückzuerhalten ist. Ich könnte die Reihe noch fortsetzen, es möge genügen.

Nun die Raumfrage. Die wäre allerdings in erster Reihe zu lösen. Ein ideales Museum wäre das alte Rathaus. Bei einigen guten Willen wird sich entweder da oder woanders ein Platz finden lassen. Königsberg hat dazu einen Raum auf dem Rathausboden genommen. Er ist bescheiden, aber besser als nichts. Angermünde hat das alte Kloster als Museum eingerichtet und dadurch eine Sehenswürdigkeit mehr. Wenn ein Wille vorhanden ist, wird sich auch noch in Schwedt ein Plätzchen finden lassen, auf dem wenigstens der Versuch gemacht werden kann. Ueber die Weiterentwicklung bin ich nicht besorgt, die kommt von selbst. Andere Städte haben einen Museumsverein oder eine Museums-Gesellschaft. Etwas Ähnliches findet sich auch in Schwedt zusammen. Meine Ausführungen sollen eine Anregung sein, über diese Sache einmal etwas nachzudenken.

Wie's endlich Sommer?

Zu „normalen“ Zeiten — aber die sind ja seit 1914 dahin — war der Juni, im Grunde genommen, der schönste Sommermonat, wenn auch der kalendernmäßigste Sommer erst mit der Sommerferienende im Juli beginnt. Wir haben in den letzten Jahren von einem Juni-Sommer verzweifelt wenig verspürt, und heuer schien es, als ob die Eisheiligen noch immer auf der Erde herumspukten und ihr Kälte-Meteorium trieben. Selbst ein Eskimo hätte ruhig seinen Pelz bei uns weitertragen können.

Seit einigen Tagen scheint's so zu sein, als ob wir endlich auf wärmeres Wetter rechnen könnten. Eine warme Südströmung zieht durch die Lande; die Witterung ist sommerlicher geworden, aber, und da steht der Hals, nur, soweit es die Temperatur angeht. Darauf lassen die kurzen Regenschauer der letzten Tage schließen, und die „Wolkenschleber“, wie man die Wetterpropheten vielfach nennt, sagen eine veränderliche Witterung voraus, die zwischen kurzen Perioden der Aufheiterung und kräftiger Erwärmung immer wieder Trübung und Regenschauer eintreten läßt.

Aber das ist wenigstens etwas. Wir sind ja so bescheiden geworden in dieser Hinsicht und so anspruchlos, daß wir uns schon über die kleinste Gabe freuen, die der Sommer uns bringt. Also, vertauschen wir die winterliche mit der sommerlichen Kleidung, ziehen wir den Eskimo aus und setzen wir den Strohhut auf. Die Männer können getrost „auf Taille“ gehen und die Frauen ihre hauchzarten „Gedichte“ anziehen, aber — vergessen wir den Regenmantel oder den Regenschirm nicht! Sonst könnte die ganze Herrlichkeit doch eines guten Tages futzeln sein.

Ist man so „bewaffnet“, dann kann man es ruhig wagen, draußen die Lungen vollzupumpen mit der klaren, gesunden Gottesluft, die dem Städter in dem Stidunst des modernen Amerikanismus so dringend nottut. Nützen wir die Zeit, denn was uns der kalender-Sommer bringen wird, das wissen die Götter!

Heute ist heut. Noch pinkt die Amsel, noch zwitschert der Buchfink, noch jubiliert die Lerche. Die Nachtigall schluchzt im Dorn, und Wigelmagel, der Pirol, martiert ulfig den musikalischen Clowen. Aber dieses ganze Vogelkonzert dauert nicht ewig. Flüchtig verrinnt die Zeit, und plötzlich eines Tages ist's stumm geworden und leer im Gottesgarten der Natur. Schneller, als wir es ahnen, kommt der Herbst mit seiner Schwermut über uns.

Darum, hinaus jetzt, wenn's auch einmal eine Dusch gibt! Denn noch sind die Tage der Blumen, die Tage der Freude, die uns ein Regenschauer nicht verderben kann. Burgen und alte Städte, majestätische Flußläufe und murmelnde Bäche, Bergespitzen auf Waldeshöhen und grüne Berestecke im tiefen Tal locken uns: Kommt, die Welt ist doch so schön!

Sitzung der Kreisynode.

Montag vormittag tagte in der Heiligen-Geist-Kirche in Angermünde die Kreisynode Angermünde-Schwedt unter dem Vorsitz des Superintendenten Lic. Bormann (Angermünde). Nachdem die Synode durch Gesang und Gebet eröffnet worden war und der Namensaufruf zur Feststellung der Anwesenden erfolgt war, wurden einige Wahlen und Ernennungen vorgenommen und Mitglieder verpflichtet.

Nach einigen Mitteilungen hielt dann Pfarrer Gutjahr (Schönemark) den im Mittelpunkt der Tagung stehenden Bericht über den amtlichen Beratungsgegenstand: „Wie kann evangelisch-kirchliches Verantwortungsbewußtsein in der Männerwelt geweckt und gefördert werden und welche Möglichkeiten bieten sich für die Betätigung des evangelischen Mannes im kirchlichen Leben der Gegenwart?“ Pfarrer Gutjahr ging davon aus, daß die Kirche nach den Erschütterungen des Krieges jetzt allein steht. Es muß nun bemessen werden, daß die Kirche Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes ist. Die Männer, die mit Wort und Tat für ihre Sache eintreten, müssen gesammelt werden. In den alten Ueberlieferungen darf man sich nicht stoßen. Der eigentliche Grund, der viele zurückgehalten hat, ist der Materialismus der Wissenschaft, der heute überwunden ist. Das Licht der Wahrheit bricht sich wieder Bahn. Zu den Klagen über die Kosten der Kirche ist zu sagen, daß die Kirche Formen und einen Beamtenstab haben muß. Keine Organisation kirchlicher Art ist so billig wie die evangelische Kirche der altprotestantischen Union. Der Kampf der Gottanschauung gegen die Weltanschauung muß aufgenommen werden. Dieser Kampf muß das Ziel des Jahrhunderts sein. Durch Aufklärung in Versammlungen über die Lebensfragen der Kirche müssen die Herzen unseres Volkes erobert werden. Pfarrer Gutjahr entwickelte dann das vielgestaltige Programm der geplanten Männerhilfe, die keine neue Vereinsgründung, sondern eine Arbeitsgemeinschaft sein soll. Die Vorfälle umfassen in vielen Punkten die Gründe für die Untüchtigkeit der Männer, die Gewinnung der Männer für das kirchliche Leben und die Betätigung der Männer im kirchlichen Leben. Pfarrer Gutjahr schloß seinen Bericht zusammenfassend, daß die Männerhilfe gebraucht würde und an ihr mit aller Kraft gebaut werden müßte.

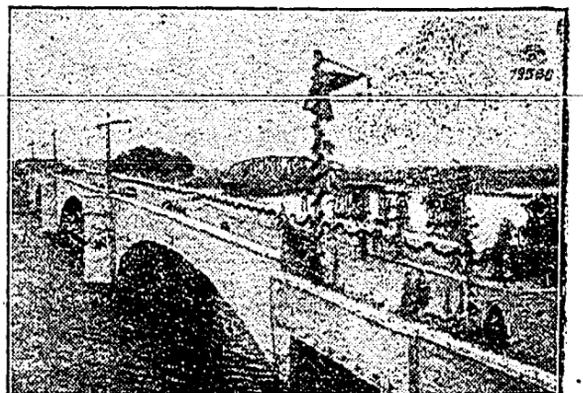
Hieran schloß sich eine rege Aussprache über die einzelnen Punkte des Programms. Die Synode beschloß den Beitritt zur Vereinigung der Naturforscher und Theologen. Auch wurde beschlossen, der Anregung des Synodalen Freiherrn von Erffa, die Ergebnisse dieser Arbeit in gemeinverständlichen Presseartikeln in die Öffentlichkeit zu bringen, Folge zu leisten. Dann wurde ein Männer-Arbeitsausschuß mit Pfarrer Gutjahr als Vorsitzenden gewählt und eine Entschließung angenommen, die die Gründung einer Männerhilfe in allen Gemeinden nahelegt.

Superintendent Handmann (Schwedt) erstattete dann einen Bericht des Synodalvorstandes über die kirchlichen und sittlichen Zustände der Gemeinden des Kirchenkreises. Aus dem Bericht sei erwähnt, daß in vielen Gemeinden über den Mangel an evangelischer Erziehung und evangelischen Geistes in den Häusern geklagt wird. Die Kinder zeigen Mangel an Autoritätsgefühl. Bezüglich der Heiligung des Sonntags wurde darauf hingewiesen, daß die vielen Vereine ihre Vergnügen bis in die Morgenstunden des Sonntags feiern. Beim Kirchenbesuch ist im allgemeinen eine aufsteigende Entwicklung zu beobachten. Der Bericht erstreckte sich dann noch auf viele Gebiete kirchlichen Wirkens und Schaffens und ließ das große Maß der geleisteten Arbeit erkennen.

Der Antrag, eine Schriftenmission durchzuführen, wurde angenommen und einige Neuwahlen für den Erziehungs- und Wohlfahrtsausschuß vorgenommen. Nach reger Aussprache über das Für und Wider wurde ein Antrag des Synodalen Landrats Freiherrn von Erffa angenommen, der den Gemeindefürsorgeempfänger, von der Sitte der Verweigerung von Kronz und Schleiter bei Trauungen und den entsprechenden Formen des Aufgebots als veraltet abzusehen.

Lehrer Schwabe (Görlsdorf) stellte den Antrag, den Konfirmandenunterricht für die höheren Schulen in den beiden Diözesen Angermünde und Schwedt auf ein Jahr festzusetzen, da jetzt die Gymnasialisten in Schwedt nur ein Jahr Unterricht brauchen, während in Angermünde die Dauer zwei Jahre beträgt. Dieser Antrag wurde abgelehnt, so daß es beim gegenwärtigen Zustand bleibt.

Nach Berichten über die innere und äußere Mission wurde nach erklärenden Worten des Synodalrechners Knorr (Angermünde) für die Rechnung für 1927 Entlastung erteilt und der Haushaltsplan für 1928 genehmigt. Gegen 2.30 Uhr schloß die arbeitsreiche Tagung.



Die Schwedter Oberbrücke im Festschmuck.

69. Volksgesangsfest in Freienwalde a. O.

Am 9., 10. und 11. Juni fand in Freienwalde a. O. das 69. Volksgesangsfest des Märkischen Sängerbundes statt. Das Städtchen hatte sich zum Empfang der Sänger mit frischem Grün festlich geschmückt, Häuser und Straßen zeigten reichen Girlandent- und Flaggen Schmuck.

Der Sängertag begann früh mit einem großen Wecken. Nach dem Empfang der auswärtigen Vereine, der von 7 Uhr an stattfand, formierte sich der Festzug und marschierte unter Vorantritt der Kapelle Beug zum Marktplatz. Hier sangen die Freienwalder Gesangvereine zunächst das Begrüßungslied, worauf die Sänger mit dem Märkischen Bundeswappenspruch von Maschinski antworteten. Bürgermeister Regel begrüßte die erschienenen Sänger und hieß sie im Namen der Bürgererschaft herzlich willkommen. Es folgte die Uebergabe des Bundesbanners durch einen Vertreter der Stadt Briesen an die Stadt Freienwalde; Bürgermeister Regel nahm das Bundesbanner in seine Obhut.

Nachdem dann vormittags noch unter der Leitung des Bundeschormeisters Pohl (Nowawes) eine Generalprobe für die nachmittags gemeinsam zu singenden Lieder stattgefunden hatte, nahmen die Sänger um 2 Uhr Aufstellung zum Festzuge, der sich nach Abholung der Ehrengäste, Fahnengruppen und des Bundesbanners nach einem Umarmarsch durch die Straßen der Stadt zum Festplatz in den Heiligen Hallen bewegte. Nach dem Gesang von zwei Massenschören hielt hier Superintendent Fackel die Festrede. Nachher wechselten Massenschöre und Einzelgesänge ab, wobei man gute Leistungen zu hören bekam. Um 7 Uhr erfolgte der Einmarsch in die Stadt, wo am Rathaus die Schlussfeier abgehalten wurde.

▲ Neue Buhdeleien. Das hiesige Elektrizitätswerk ist augenblicklich dabei, die Arbeiten für die Leitung des elektrischen Kabels bis an die Ecke der Berliner und Wieradener Straße auszuführen. Wie wir schon berichtet haben, sollen die elektrischen Anschlüsse von der Brücke bis zu dieser Ecke unterirdisch gehen. Die Kabellegung bis zur Apotheke ist bereits bei der Neupflasterung der unteren Brückenstraße erfolgt. Nun soll die restliche Arbeit erledigt und der richtige Anschluß an die oberirdische Leitung hergestellt werden. Zu diesem Zwecke wird an der Ecke von Kaisers Rassegeschäft ein eiserner Mast gesetzt, an den die Kabelleitung mündet und von dem aus die Freileitung weitergeht. Der hölzerne Mast verschwindet dort. Vier Behelfsmasten sind errichtet, welche die Drähte bei den Bauarbeiten tragen. Nach Fertigstellung der Arbeiten werden diese Masten wieder entfernt. Dann befindet sich in der ganzen Brückenstraße kein elektrischer Mast mehr.

Auch die Telegraphenstangen in der unteren Hälfte der Brückenstraße sollen noch verschwinden, aber die Post kann die Arbeit noch nicht ausführen, weil sie angeblich kein Kabel hat. Arme Post! Hoffentlich hat die Post ein Einsehen und nimmt auch noch gleich den Mast vor dem alten Rathaus fort. Dann ist wenigstens in einer Straße von Schwedt der Anfang zur Säuberung der Straßen von den häßlichen Licht- und Postmasten gemacht.

▲ Vom Rathausplatz. Von den Anliegern des Rathausplatzes gehen uns dauernd Klagen zu über die Zustände auf dem Platz. Der Rathausplatz ist fast das ganze Jahr von Schaustellern besetzt, aber es befindet sich dort weder ein öffentlicher Brunnen noch eine Bedürfnisanstalt. Die Schausteller kommen in die benachbarten Häuser und bitten um Wasser. Dies wird ihnen aus Menschlichkeitsgründen auch gegeben. Wie ist es aber nun mit der Bedürfnisfrage? Hierunter leiden nicht nur die Schausteller, sondern auch die Besucher des Rathausplatzes. So wird denn nicht nur der Platz, sondern es werden auch alle Gänge und Winkel beschmutzt. Das ist für die Anlieger und Bewohner des Rathausplatzes nicht mehr zu ertragen, und sie bitten deshalb, daß die Stadt hierin Abhilfe schafft und einen Brunnen und eine Bedürfnisanstalt baut.

▲ Fremdenverkehrs-Vorträge. An der Handels-Hochschule Berlin wird im Sommersemester 1928 ein Kursus abgehalten werden, in dem die Bedeutung des Fremdenverkehrs für die deutsche Wirtschaft dargelegt werden soll. In der Veranstaltung sind neben der Handels-Hochschule Berlin die Stadt Berlin und die Industrie- und Handelskammer zu Berlin beteiligt. Mit diesem Kursus soll der beschlossene stärkere Ausbau der verkehrswissenschaftlichen Vorlesungen an der Handels-Hochschule Berlin eingeleitet werden. Neben den Vorlesungen finden Besichtigungen großer Berliner Werke statt.

▲ Zur Neuwahl der Verwaltungsausschüsse der neuzubildenden Arbeitsämter in Brandenburg werden vom Landesarbeitsamt Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingefordert. Den Vorschlagslisten sind besondere Angaben über die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer bezw. (bei Arbeitnehmervorschlägen) über die Zahl der der vorschlagenden wirtschaftlichen Vereinigung im Bezirk des Arbeitsamtes angehörigen Mitglieder beizufügen. Letzter Termin für die Einreichung der Vorschläge ist der 25. Juni d. J. Auf die Bekanntmachung in der heutigen Nummer dieses Blattes wird verwiesen.

•• Garz a. O. (Auto verbrannt.) Auf der Fahrt von Heinrichshof nach Binnow wurde in der Nacht zum Sonnabend das Auto des Herrn Dr. Grubel durch Vergaserbrand vollständig vernichtet. Die Insassen konnten sich retten, trugen aber Brandwunden und Beschädigungen der Kleidung davon.

•• Garz a. O. (Billigere Kirschen.) Während im Vorjahre die städtischen Kirschenalleen eine Nacht von 5250 Mark brachten, kam bei der jetzt abgehaltenen Verpachtung nur eine Nacht von 2950 Mark zusammen. Durch diesen Ausfall wird der Stadthaushaltsplan, dessen Bilanzierung in diesem Jahre besondere Schwierigkeiten verursacht, empfindlich berührt.

•• Altdamm. (Auf dem Scheibenstand ange-schossen.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete am Sonntag nach dem Schießen des Kriegervereins im „Schützenhause“. Als das Schießen beendet war, hatten noch einige Gäste ihre Kunst versucht. Wegen einer Scheibenhörung hatten die An-sager die rote Flagge gehißt und der als Anzeiger beschäftigte gewesen 14 Jahre alte Lehrling Fuß hatte die Deckung verlassen. Plötzlich krachte ein Schuß, und der Junge wurde durch die Kugel in den Leib getroffen. Er mußte sofort dem Stettiner Krankenhaus zugeführt werden; sein Zustand ist ernst. Die Feststellungen ergeben, daß sich der Schuß aus einer

Büchse gehißt hat, die ein mit der Aufsicht beim Schießen betrauter Wachmann in der Hand hatte. Er gibt an, daß er das Gewehr entladen wollte, und dabei habe sich der Schuß unglücklicherweise gelöst.

•• Basewall. (Die Biersteuer wieder abgelehnt.) In der Stadtverordnetenversammlung am Montag drang der Magistrat zum dritten Male auf die Einführung der Biersteuer. Aber trotz der Empfehlung durch den Stadtverordnetenvorsitzer konnte er keine Mehrheit mit 15 gegen 2 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen. — Der neue Haushaltsplan wurde nach kurzer Durchberatung in Einnahme und Ausgabe mit 982 356,09 M. angenommen. Er weist nur die notwendigen Ausgaben auf. Die alten Steuerfächer bleiben dieselben, so daß an Zuschlägen 900 Prozent vom Gewerbesteuertrag, 1800 Prozent vom Gewerbetaxial und 350 Prozent vom Grundvermögen zu zahlen sind.

Wirtschaft.

•• Teilweise Wiederaufnahme der Arbeit im Reparaturwesen. Eine große Zahl der streikenden Schiffsreparaturarbeiter im Hafen von Antwerpen hat zu den Bedingungen der Arbeitgeber die Arbeit wieder aufgenommen. Es ist wahrscheinlich, daß auch die übrigen noch im Streik verharrenden Arbeiter zur Arbeit zurückkehren.

•• Bauarbeiterstreik im Kratauer Industriegebiet. Im Kratauer Industriegebiet sind die Bauarbeiter in den Streik getreten, nachdem ihnen eine 15 prozentige Lohnerhöhung von den Unternehmern abgelehnt worden war. Im Streik stehen 6000 Arbeiter. Die Streiklage hat sich seit Montag infolgedessen zuspitzt, als auch die Zimmerleute, Steinleger, Stukkateure und Tischler sich der Streikbewegung angeschlossen haben.

Aus Stadt und Land.

Regelmäßigkeiten bei der Reichsbahndirektion Dresden.

— Dresden, 13. Juni. Bei der Reichsbahndirektion Dresden ist man größeren Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen. Die Ermittlungen haben dazu geführt, daß der Reichsbahnbaurat in der Reichsbahndirektion Dresden Niclasi und der Reichsbahnoberssekretär Biweg vorläufig ihres Amtes enthoben wurden.

Bremen in Erwartung der Dzeanflieger.

— Bremen, 13. Juni. Die Dzeanflieger Köhl, v. Hünefeld und Fitzmaurice werden am 19. Juni in Bremen feierlich empfangen werden. Darauf werden die Flieger im Auto nach Bremen weiterfahren und an der Landesgrenze in Bütz von stadtbremischen Abordnungen empfangen werden. Von da aus werden sie im festlichen Zuge, an welchem sich 2000 Kraftfahrzeuge beteiligen, zum Bremer Rathaus geleitet. Nach dem Empfang bei dem Bremer Senat findet ein großer öffentlicher Empfang im Stadion am Osterdeich statt.

Württemberg läßt die Dzeanflieger ein. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die württembergische Regierung hat an Hauptmann Köhl, der sich mit Hauptmann v. Hünefeld und Major Fitzmaurice zur Zeit auf dem Lloyd-Dampfer „Columbus“ auf der Fahrt nach Deutschland befindet, folgenden Funkpruch gerichtet: „Stolz und freudig begrüßen Land und Volk Württemberg den tapferen Schwaben mit seinen Kollegen auf der Fahrt in die Heimat. Sie hoffen, die Sieger nach der Heimkehr auch in Stuttgart empfangen zu dürfen. Württembergische Staatsregierung.“

Wahlgang! Los 200 960 gewinnt 50 000 Mark. Bei der ersten Ziehung der 3. Klasse der Preussischen Klassenlotterie kam gleich in den ersten Stunden der zweite Hauptgewinn von 50 000 Mark heraus. Die glücklichen Besitzer des Loses 200 960 wohnen in Braunschweig und Erfurt wohnen.

Selbstmord aus Liebe. Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz wurde die Leiche des Matrosen Bogt von der 1. Kompanie der 3. Marine-Artillerie-Abteilung Swinemünde neben der Leiche eines jungen Spandauer Mädchens, der 16-jährigen Gertrud Werner, aufgefunden. Bogt, der seit dem 3. Juni vermißt wurde, hatte sich und seine Freundin mit der Pistole seines Vorgesetzten, bei dem er als Bursche tätig war, erschossen. — In Berlin erschoss sich vor der Tür der Geliebten, einer verheirateten Frau, der 49-jährige Stallmeister v. Ziegel. In einem Bettel, der an der Wohnungstür gefunden wurde, teilte Ziegel mit, daß er ohne die Frau nicht leben könne.

Entsetzliche Stutaten, dann Selbstmord. In dem Dorfe Osterweddingen bei Magdeburg tötete der 41-jährige Feuerwehrmann Karl Schwan die Kriegermittwe Eickmann, bei der er seit 1919 wohnte, ferner deren 14-jährige Tochter. Seine beiden eigenen Kinder, ein 15-jähriges Mädchen und einen 17-jährigen Sohn, verwundete er schwer. Sie sind zwar lebend ins Krankenhaus gebracht worden, doch besteht keine Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Der Täter wurde im Stall der Frau Eickmann erhängt aufgefunden. Auf einem hinterlassenen Bettel erklärte der Mörder, daß er die Tat aus Verzweiflung begehen werde. Der Täter, der mit der Frau Eickmann in Unfrieden lebte, war als jähzornig bekannt. Er kam in angetrunkenem Zustande nach Hause und ließ sich dann zur Tat hinreißen.

— Berlin, 13. Juni. Die Stutatte des Feuerwehrmannes Karl Schwan in Osterweddingen an der Bahnstrecke Magdeburg — Thale hat jetzt noch als drittes Opfer den Tod des 17-jährigen Sohnes Richard Schwan gefordert. Die Tochter liegt noch immer in lebensgefährlichem Zustand im Krankenhaus.

Hamburg ist frei von der Phosgen-Gefahr. Die letzten Phosgenbestände sind aus Hamburg abtransportiert. Das Phosgen wurde bei den Pulvertonnen nordwestlich von Brunshausen unter Aufsicht der Reichsmarine auf einen Dampfer der Reederei Gebrüder übernommen. Die Uebernahme der Giftgasbestände vollzog sich völlig unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Der Dampfer mit den Phosgenbeständen fuhr in Begleitung eines Schleppers nach der Nordsee ab.

Im schweizerischen Rheintal droht Ueberschwemmungsgefahr. Infolge der starken Niederschläge der letzten Tage hat der Rhein bei Buzs bereits einen

pegelstand von 8,30 Meter erreicht, bei Reichenau einen solchen von 7,50 Meter. Die Brücke zwischen Buzs und Schaaf ist durch Treibholz gefährdet.

Das Flugzeug der Herzogin von Bedford gesichtet? Nach einer Meldung der Anatolischen Telegraphen-Agentur ist über Konstantinopel ein Flugzeug gesichtet worden, das in südöstlicher Richtung flog. Wahrscheinlich handelt es sich um den Entdecker, mit dem die Herzogin von Bedford und Kapitän Bernard ihren Indienflug unternahmen.

Hungersnot im nordöstlichen Brasilien. Nach Berichten aus dem Nordosten Brasiliens sind dort über 100 Menschen infolge anhaltender Dürre Hungers gestorben; auch viel Vieh ist umgekommen. In der Stadt Sao Joao hat die Hungersnot besonders viele Opfer gefordert. Viele Menschen sind aus dem von der Hungersnot betroffenen Gebiet ausgewandert, in dem sich Räuberbanden gebildet haben.

Kleine Nachrichten.

* Der „Eigene Gustav“ hat auf dem Bod seiner Drohne von Paris aus die Rückfahrt nach Wansee angetreten.

* In Herbede an der Ruhr stürzte ein mit Bergleuten besetzter Lastkraftwagen in einer Kurve eine hohe Böschung hinunter. Das Auto überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Dabei wurden vier Bergleute schwer und neun leicht verletzt.

* Bei Foligno in Italien versuchte ein Arbeiter, eine Bombe für den Fischfang herzustellen. Die Bombe explodierte, wobei zwei Personen getötet und drei lebensgefährlich verletzt wurden.

Gerichtssaal.

Ueberraschende Wendung im Sprit-Weber-Prozess. In dem in der Berufungsinstanz in Berlin zur Verhandlung stehenden Spritweberprozess erklärte der Hauptangeklagte, Hermann Weber, daß er die von ihm gegen das Urteil des Schöffengerichts erfolgte Berufung wegen Versicherungsbetrugs und Bestechung von Beamten eingelegte Berufung zurückziehe. Der Staatsanwalt nahm darauf ebenfalls seine Berufung gegen die Freisprechung Hermann Webers von der Anklage der Brandstiftung zurück. Damit ist das Urteil gegen Hermann Weber rechtskräftig geworden.

Letzte Nachrichten.

Ozeanflüge.

New York. Die „Miss Columbia“ ist in Harbour Grace gelandet, von wo aus nach Uebernahme von Brennstoff der Flug über den Ozean angetreten werden soll.

Das Flugzeug „Friendship“ soll heute in Tripasien zum Ozeanflug starten.

Die Hilfe für Nobile.

Oslo. Das italienische Hilfsflugzeug für Nobile ist in Kopenhagen eingetroffen und wird noch heute nach Kingsbay weiterfliegen. Im Polargebiet soll eine Weiterverflechterung eingetreten sein. Starker Nordwestwind läßt Schwierigkeiten für die Schiffsbrüchigen der „Italia“ erwarten.

Kingsbay. Der Dampfer „Hobby“ ist zu dem Versuch, das Nordkap des Nordostlandes von Spitzbergen zu erreichen, abgegangen. Die Eisverhältnisse haben sich gebessert.

Begnadigung für die Autonomisten.

Paris. Nach dem „Devoir“ soll die französische Regierung geneigt sein, die Kolmarer Beurteilten bis zur Entscheidung des obersten Gerichts „bedingt“ zu entlassen. Wenn das Gericht das erstinstanzliche Urteil bestätigen würde, würden Rivkin und Koffe aus Anlaß des 14. Juli begnadigt werden.

Der Ministerrat für die Stabilisierung des Frankens.

Paris. Wie die Pariser Morgenblätter melden, hat sich der Ministerrat einstimmig für die Stabilisierung ausgesprochen. Die Gesetzentwürfe werden bereits ausgearbeitet.

Wie steht es mit Tchangsolin?

London. In Tokio liegen Meldungen vor, nach denen Tchangsolin gestorben sei, eine Bestätigung ist aber bis jetzt nicht zu erlangen gewesen.

Klage um Menzelbilder.

München. Fräulein Krieger-Menzel, die Nichte des berühmten Malers Adolf Menzel, hatte 1908 66 Menzelbilder dem bayerischen Staat geschenkt. Wegen die Gültigkeit dieser Schenkung hatte der Vormund der später entmündigten und verarmten Krieger-Menzel 1925 Klage erhoben und die Herausgabe der Bilder verlangt. Der bayerische Staat ist nun in erster Instanz zur Herausgabe der Bilder verurteilt worden.

Selbstmord.

Berlin. In der vergangenen Nacht hat ein 55 Jahre alter lediger Friseur die Bretterbude, in der sein Geschäft untergebracht war, in Brand gesteckt. Er hat dabei in den Flammen den Tod gefunden. Der Grund zu dem Selbstmord, um den es sich offensichtlich handelt, ist noch nicht bekannt.

Bandenwesen an der bulgarisch-südslawischen Grenze.

Sofia. Bei Petritsch überfiel eine aus serbischem Gebiet kommende zehnköpfige Bande von Emigranten zwei bulgarische Grenzposten. Nach einem Feuergefecht konnte die Bande wieder über die Grenze getrieben werden. Kurz zuvor war eine andere Bande in das Gebiet von Ebreznik eingedrungen und hatte den Gemeindevorsteher auf südslawisches Gebiet entführt. Er wurde erst nach mehreren Stunden unter Todesdrohungen wieder freigelassen.

Drei Matrosen getötet.

Madrid. Bei einer Kesselexplosion auf einem spanischen Fischkutter wurden drei Matrosen getötet und acht schwer verletzt.

Tornado in Amerika.

New York. In Westkanas und Nebraska richtete ein Tornado erheblichen Schaden an. Viele Personen wurden verletzt.

Bekanntmachung.

Die städtischen Kalkofengärten Nr. 12 und 56, 16,38 Nr und 24,20 Nr groß, sollen sofort auf 6 Jahre verpachtet werden.

Pachtangebote werden in unserem Magistratsbüro angenommen.

Schwedt, den 8. Juni 1928.

Der Magistrat.
Albrecht.

Bekanntmachung.

Einreichung von Vorschlägen für die Bestellung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter im Bezirk des Landesarbeitsamtes Brandenburg.

Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat gemäß § 2 Abs. 2 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 (Reichsgesetzblatt 1 S. 187) die Grenzen der Arbeitsämter festgelegt.

Arbeitsamt Eberswalde
(Eitz Eberswalde)

umfassend die Amtsgerichtsbezirke
Schwedt,
Angermünde,
Oberberg,
Eberswalde,
Freienwalde,
Wriezen.

Für jedes Arbeitsamt ist ein Verwaltungsausschuss zu bilden, der aus je der gleichen Zahl Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzern und Vertretern der öffentlichen Körperschaften besteht. Für jeden Beisitzer wird ein Stellvertreter bestellt. Unter den Vertretern der Arbeitnehmer muß sich mindestens ein Angestellter befinden. Die Zahl der Beisitzer aus jeder der drei Gruppen hat der Geschäftsführende Ausschuss des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamtes Brandenburg auf 5 festgelegt.

Die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Stadt Berlin, in der Provinz Brandenburg und in der Grenzmark Posen-Westpreußen (mit Ausnahme des Kreises Graudenz) werden hierdurch gemäß § 6 obigen Gesetzes aufgefordert, mit bis zum 25. Juni 1928 Vorschlagslisten für die Bestellung der Beisitzer einzureichen. Die Vorschläge müssen Vor- und Zunamen, Beruf und genaue Anschrift der Vorgesetzten, die Angabe des Arbeitsamtes, für das sie vorgeschlagen werden, und die Versicherung enthalten, daß die vorgeschlagenen Personen den gesetzlichen Anforderungen genügen und daß sie zur Übernahme des Amtes bereit sind. Den Vorschlägen ist ein Exemplar der Satzung der vorschlagenden wirtschaftlichen Vereinigungen beizufügen.

Ferner haben anzugeben die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber:

die Zahl der von ihren Mitgliedern im Bezirk des Arbeitsamtes, für dessen Verwaltungsausschuss der Vorschlag gelten soll, beschäftigten Arbeitnehmer; die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer: die Zahl ihrer Mitglieder im Bezirk des in Frage kommenden Arbeitsamtes.

Berlin SW 19, den 5. Juni 1928.

Niederwallstraße 12.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Brandenburg.
Brühl.

Brennholz-Verkauf.

Die Oberförsterei Schwedt verkauft am Dienstag, den 19. d. M., von 9 Uhr vormittags ab im Hotel „Zum Markgrafen“ in Schwedt öffentlich meistbietend:

Fö. Dorfbruch, Jag. 114, 120, 126, 132 Ei.: 2 Raummeter Sch., 17 Raummeter Sch., Erl.: 3 Raummeter Sch., 2 Raummeter Knüp., 1 Raummeter N. I., 2 Raummeter Ndb.-Kloben, 2 Meter lang, 3 Raummeter Ndb.-Kloben, 1 Meter lang.

Fö. Wagnerswald, Jag. 103, 85 Ei.: 2 Raummeter Sch., 3 Raummeter Knüp., 3 Raummeter N. I., Bi.: 2 Raummeter Sch., Erl.: 2 Raummeter Sch.

Fö. Bertholz, Jag. 63, 61, 68, 106, 70, 64, 65, 71, 72, 81, 82, 90 Ei.: 281 Raummeter Sch., 179 Raummeter Knüp., 125 Raummeter Reis I.

ca. 200 Stk. alte Kesselrohre

(70 mm Durchmesser), 3/4 Meter lang, passend für Zaunpfähle, sollen ab Schöpfwerk Ripperviese verkauft werden. Der Vorsteher der Schwedter Wassergenossenschaft.
Dolff W endt.

Freiwillige Sanitätskolonne
vom Roten Kreuz zu Schwedt.
Heute, Mittwoch, abend gemeinsame
Uebung mit der Freiwilligen
Feuerwehr.
Antrittspunkt 8 Uhr im „Vaterland“.



Die ganze Welt im eigenen Heim

Nichts Schöneres gibt es, als sich — gemütlich daheim sitzend — alle fernsten Sendestationen „heranzuholen“.

Man weiß ja auch genau, ob Rom, ob Paris jetzt sendet / was Langenberg jetzt bringt und welche Musik gerade aus Barcelona ertönt...

denn: „Der Deutsche Rundfunk“, die älteste und größte Funkeitschrift, bringt ja wöchentlich alle ausführlichen Programme aller in- und ausländischen Sender.

Helt 50 Pf. Monatsbezug RM 2. — durch das Postamt od. eine Buchhandlung. Probenzeit umsonst von Verlag, Berlin N 24

Phoenix
Die
Phoenix-Nähmaschinen
sind wegen ihres leichten und schnellen Ganges, der praktischen und dauerhaften Bauart weltberühmt. Sie eignen sich vorzüglich für Haus und Familie, für Gewerbe und Industrie.

Gustav Kohl, Mechanikermeister.
Ältestes Spezialgeschäft am Platze.

Schwedter Kaufmannschaft e. V.

Am **Sonnabend, den 16. Juni 1928, abends 8 Uhr:**
Berufung

im „Hirsch“. Wichtige Tagesordnung. Wir bitten um Erscheinen aller Mitglieder. Giesen, Vorsteher.

Vortrag.

Freitag, den 15. Juni 1928, abends 8³⁰ Uhr spricht
General von Lettow-Vorbeck

im Saale des „Markgrafen“ über die ruhmreiche Verteidigung von Deutsch-Ostafrika. Eintrittskarten im Vorverkauf beim Kaufmann Büding, Berliner Straße, zum Preise von 1.— Mark, an der Abendkasse 1,50 Mark.

Alle vaterländisch denkenden Frauen und Männer von Schwedt und Umgegend werden hierzu eingeladen.

Der Stahlhelm (Bund der Frontsoldaten),
Dutzgruppe Schwedt a. O.



NÄHMASCHINEN-UND FAHRRÄDER-FABRIK
BERNHARDT STOEBER
STETTIN - GRÜNHOF

Vertreter für Nähmaschinen und Fahrräder:
Gustav Kohl, Schwedt a. O., Brückenstraße 14;
für Schreibmaschinen:
G. Windloff, Buchhandlung, Angermünde.

Bei den enorm gestiegenen Schweinepreisen erinnere ich zur
Aufzucht und Mast

an mein **1000fach** bewährtes, vom Reichsgericht für Futtermittel unter „Nr. 56“ genehmigtes

Schweine-Kraft-Mischfutter „333“

Wertbestimmende Bestandteile nach Prof. Dr. Schmidt, Hamburg:
Eiweiß 55% | phosphor. Kalk 9,3%
Fett 6% | kohlens. Kalk 5%
Ealy nur 2,2%

Ich verwende nur bestes
„Infigetrocknetes Vorschmehl“
Wfo: Höchste Verdaulichkeit bei denkbar höchstem Futterwert.

Franz Berg.

Blitzblau Zahn
schmerzlos u. gesund!
Mundgeruch verschwindet! Und dabei so billig!
Solidento
die
Kombella-Zahnpasta
In Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. besseren Feinwaregeschäften.

Wasserstand.

Ober bei Schwedt (Schleuse)			
Westober	am 11. 0,34	am 12. 0,38	am 13. 0,28
Ostober	am 11. 0,82	am 12. 0,80	am 13. 0,72
Breslau	am 7. 0,62	am 8. 0,60	am 9. 0,66
Brieg	am 8. 2,30	am 9. 2,30	am 11. 2,31
Frankfurt	am 8. 2,28	am 9. 2,07	am 11. 1,92

Wetterbericht.
Temperatur: Mittwoch früh 8 Uhr 12 Grad, mittags 12 Uhr 19 Grad.
Barometerstand: Mittwoch früh 8 Uhr 763,4, mittags 12 Uhr 762,9.
Wettervorhersage für Donnerstag: Wiederanstieg der Temperaturen, heiteres Wetter mit südlichen Winden.

Männergesangverein
„Deutsche Eiche“.
Am Donnerstag abend
7 1/2 Uhr im „Schützenhause“:
Außerordentliche
General-Versammlung.
Neuwahl des 1. Vorsitzenden.
Der Vorstand.

Uhren-Reparaturen,
gute Ausführung, billigste Berechnung.
Linus Roder, Uhrmachermeister,
Herrrad, Str. 27, II.

Stube, Kammer und Küche
gegen Zwei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.
Berliner Straße 60, 1 Tr. links.

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben, sowie Herrn Pastor Schmolinski für die trostreichen Worte sagen wir herzlichen Dank.
Theodor Lebrez und Angehörige.
Gatow, den 13. Juni 1928.

Lichtspiele.

Anfang 8 1/4 Uhr.
Dienstag-Mittwoch geschlossen.
Nur **Donnerstag!**
Doppelprogramm.

Wenn die Mutter und die Tochter . . .

Darsteller: Vera v. Schmitterlöw, Trude Herstenberg, Erich Kaiser-Tietz u. a.

Fred Thomson mit seinem Wunderhengst „Silberkönig“ in:

Der Todespringer.
Sensationsfilm.

Empfehle prima
Hammelfleisch.
Erich Axel, Fleischermeister.

Verkaufe prima geräucherte
Schweine-
schinken u. Bänche

(Winterware) aus eigener Schlachtung, Pfund nur 1,60 und 1,20 M., ferner ein 7-jähriges starkes **Mittelfleisch**, einen **Zweispänner-Widerwagen** mit Leitern usw. Angebote an **Emil Heß, Pechig a. O.**

Kohlrabi, Salat, Radieschen,
Mandel 60 Pfennig, 3 Köpfe, 10 Pfennig, Bund 5 Pfennig.

Büdinge, Flundersn, Schellfisch
empfehlen Frau Schulz.

la Stoibm. Speckflundersn, Kieler Fettbüdinge und ff. Räucher-Geelachs
empfehlen

Hermann Petermann.

Frühe ostpreussische
Moltereibutter,
Pfund 1,80 Mark, empfiehlt
F. Wuhdorff.

Prima rote
Speielerartoffeln
verkauft mit 3,75 Mark je Zentner. Bestellungen nehmen entgegen
F. Regelin & Sohn.

Befreit
werden Sie von
Küchenfliegen
wie Russen
Schwaben
Ameisen usw. durch Anwendung von **Ullig's „Schereol“** Dose 75 Pf.
Garantierte Wirkung. Nehmen Sie nichts anderes. Zu haben in Schwedt: **Schloß-Drogerie Max Welp.**

Parkett- und Stabfußböden
jeglicher Holzart und Stärke liefert und verlegt auf Grund jahrzehntelanger Erfahrungen **W. Braunsch, Frankfurt a. O., Wollenmeyerstraße 42, Fernsprecher 3137.**

Eine Langerehewiese,
Kartenblatt Nr. 5, Parzelle Nr. 145, verpachtet
Gebrüder Book.

Heuzugwiese Nr. 8
Langerehne „223“
Ruhdamm „19“
Schloßwiese „22“
verpachtet **Otto Thiedemann.**

Burgwall-, Bullenort-, Heuzugwiese, Ruhdamm, Schloßwiese zu verpachten.
Keltarich Schmidt.

Die evangelische Stadtkirche verpachtet nach freihändig:
Langerehne, Dewin- und Schloßwiesen.
Angebote an Herrn Karge, Hintersberg 97.

Alle Sorten
Kohlpflanzen
gibt noch ab **H. Stela, Markt 6.**

Ein Labatbeet
verkauft **Emil Wolter, Berl. Allee 30.**

Ein Labatsbeet,
gleich zum Ziehen, ist zu haben
Zilfenberg 18.

Frau zur Landarbeit
wünscht **Fritz Schulz, Herrrad, Str. 20.**

Glaservante
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Einen fast neuen
dreizölligen Wagen
mit Stahlreifen verkauft
Paul Mal, Ripperviese.

Ein Futterfischweil
verl. **Johann Schmidt, Berl. Allee 30.**

Eine **Milchziege**
zu verl. **Später, Markgrafenstr. 27.**

Giesen-Ecke
Wenn Vater waschen müßte, hätten Sie gewiß schon eine Waschmaschine.
Waschmaschinen
verschied. Systeme
empfehlen
J. Giesen.

Gilbert mahnt zur Endlösung.

Der Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen, Parker Gilbert, hat soeben einen Zwischenbericht über die ersten neun Monate des am 1. September 1927 begonnenen vierten Reparationsjahres erstattet. Der englische Text des Berichtes, dessen deutsche Uebersetzung in etwa acht Tagen zu erwarten ist, umfaßt 126 Seiten und gliedert sich in Einleitung, acht Kapiteln und Schlußfolgerungen. In der Einleitung stellt Parker Gilbert fest, daß Deutschland seinen Zahlungsverpflichtungen regelmäßig und pünktlich nachgekommen ist. Trotz der wachsenden Reparationszahlungen hätten sich die Sicherheiten des Planes befriedigend ausgewirkt, so daß zunehmende Gewißheit vorhanden sei, daß sie auch für die Standardzahlungen vom fünften Reparationsjahre ab ausreichen würden. Mit anderen Worten: neue Sicherheiten für die deutschen Reparationszahlungen sind nicht erforderlich.

Im großen und ganzen sind die Ausführungen Parker Gilberts sachlich gehalten und ohne Schärfe. Der Reparationsagent erkennt an, daß die Reichsregierung um eine Senkung der Ausgaben bemüht war und eine verstärkte Tätigkeit in der Kontrolle der Länder- und Gemeindefinanzen entfaltet hat. Die Wirtschaft habe sich in der Berichtszeit erfreulich belebt. Vor einem Jahre habe sich die deutsche Wirtschaft vornehmlich auf den Inlandsverbrauch eingestellt. In den letzten Monaten sei diese Einstellung dagegen weniger scharf hervorgetreten, vielmehr sei eine Steigerung der deutschen Ausfuhr zu verzeichnen, die höher sei, als jemals zuvor seit Inkrafttreten des Dawesplanes. Parker Gilbert muß jedoch zugeben, daß viele Anzeichen vorhanden sind, die dafür sprechen, daß die deutsche Konjunktur ihren Höhepunkt erreicht hat.

In den einzelnen Kapiteln seines Berichtes erinnert Parker Gilbert daran, daß die normalen Jahreszahlungen vom 1. September 1928 ab, die belarntlich die höchste bedenkliche Ziffer von 2,5 Milliarden Mark erreichen nach oben und unten abgeändert werden können. Die Ueberführung deutscher Gelder in das Ausland sei in erhöhtem Maße möglich gewesen. Ein besonderer Abschnitt ist der Reichsbahn gewidmet. Bedauerlicherweise tritt Parker Gilbert darin ziemlich unerbittlich für eine Erhöhung der Eisenbahntarife ein, obwohl er keine sichhaltigen Argumente für eine derartige Maßnahme beibringen kann. Uebrigens stellt die Befürwortung einer Tarifierhöhung sogar mit den eigenen Schlußfolgerungen Parker Gilberts im Widerspruch! Wenn Parker Gilbert einige Seiten weiter für eine Erleichterung des deutschen Außenhandels plädiert und warnt, der Steigerung der deutschen Ausfuhr Einhalt zu gebieten, so ist dieser Rat mit Tarifierhöhungen denn doch schlecht vereinbar: Nichts ist mehr geeignet, neue Preissteigerungen auszulösen, als gerade eine Heraussetzung der Verkehrsstarife.

Im übrigen zollt Parker Gilbert noch den Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiete des Haushalts Anerkennung, ferner bezeichnet er einen endgültigen Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern als dringend erwünscht und beziffert die auswärtige langfristige Verschuldung öffentlicher und privater Stellen — ohne die Dawesanleihe — auf 5350 Millionen Mark, wobei er die kurzfristige Verschuldung in gleicher Höhe ansetzt. Wenn Deutschland den so als notwendig dokumentierten Auslandskredit weiter erhalten wolle, müsse das Vertrauen des Auslandes zu Deutschland aufrecht erhalten werden; und das sei nur dann möglich, wenn in absehbarer Zeit das endgültige Ausmaß der deutschen Reparationsverpflichtungen festgesetzt werde.

Damit sind wir bei dem letzten und politisch wichtigsten Teil des Berichtes angelangt, in dem Parker Gilbert zu dem Schluß kommt, daß der Dawesplan zwar sein erstes Ziel erreicht hat, daß dieser Erfolg aber die wahre Natur des Planes nicht verfehlern darf. Der Plan sei nicht Selbstzweck. Das Hauptproblem liege in der endgültigen Festsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen. Im Interesse aller Beteiligten läge es, „durch gemeinsames Abkommen zu einer endgültigen Regelung, und zwar, wie die Sachverständigen geschlossen hätten, sobald wie die Umstände dies erlaubten, zu gelangen.“

Damit ist die Notwendigkeit einer baldigen Dawesrevision von berufener Seite erneut anerkannt worden. Die Verhandlungen über diese Revision müssen nunmehr aus dem Stadium der Vorbesprechungen herauskommen und zur Ausarbeitung eines bestimmten Planes führen, der dem deutschen Volke Lebensraum läßt und seiner Stellung unter den Nationen Rechnung trägt. Das bedingt die Festsetzung einer Endsumme in vernünftiger Höhe und die Wiederherstellung der deutschen Staatshoheit auch auf finanziellem Gebiet.

Der Berliner Kongreß 1878.

Zur 50. Wiederkehr des Eröffnungstages am 13. Juni.

Am 13. Juni werden es 50 Jahre, daß der Berliner Kongreß im Reichskanzlerpalais seinen Anfang nahm und Bismarcks Staatskunst ihren höchsten Triumph feierte. Die junge Hauptstadt des neu geschaffenen Deutschen Reiches sah die besten Vertreter der europäischen Diplomatie in ihren Mauern, Minister und Botschafter der führenden Mächte unter dem Vorsitz des Altreichskanzlers versammelt und Bismarck als Makler des Friedens waltete, bemüht, den Gegensatz zwischen England und Rußland zu überbrücken. Nach genau vier Wochen wurden die Verhandlungen mit der Unterzeichnung des Berliner Vertrags abgeschlossen.

Der deutschen Politik hat der Berliner Kongreß nicht zum Vorteil gereicht. Im Vordergrund der im Festsaale der Reichskanzlei geführten Verhandlungen standen die englisch-russischen Differenzen auf dem Balkan. Rußland hatte 1877 der Türkei den Krieg erklärt und die Türken trotz tapferer Gegenwehr vernichtend geschlagen, so daß die Pforte nach einigen Monaten um Waffenstillstand bitten und sich schließlich zu einem Vorfrieden bereitfinden mußte. Dieser, in San Stefano unterzeichnete Vertrag hatte jedoch in Oesterreich-Ungarn Mißstimmung hervorgerufen und erst recht in England, das gegen den Pakt Protest erhob. Kriegsgefahr zog herauf! Da befürwortete Oesterreich zur friedlichen Schlichtung der Differenzen die Einberufung eines europäischen Kongresses.

Das ist die Vorgeschichte des Berliner Kongresses. Noch vor der Einberufung verhandelten England und Rußland gesondert über die Hauptstreitpunkte, so daß Bismarck danach die Einladungen mit Aussicht auf Erfolg hinausgehen lassen konnte. Die Konferenz selbst bot im großen und ganzen ein ähnliches Bild wie heute die Völkerbundstagungen in Genf. Wandelnde Personen des Berliner Kongresses waren Bismarck, Staatsminister v. Billow, Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst, die Vertreter Oesterreich-Ungarns Graf Andrássy und Graf Carolji, der britische Lord Beaconsfield, Marquis von Salisbury, der französische Minister Waddington, der russische Außenminister Fürst Gortschakow, ferner die Delegierten Italiens und der Türkei, sowie Vertreter der klei-

nen Balkanstaaten, die jedoch nur von Fall zu Fall zu den Sitzungen hinzugezogen wurden.

Wie in Genf wurden nicht nur Plenarsitzungen abgehalten, sondern auch vertrauliche Besprechungen im kleinen Kreis geführt, die oft von größerer Wichtigkeit waren, als die Schausitzungen im Festsaale der Reichskanzlei, wie sie Anton v. Berner in einem Kolossalgemälde, in dessen Mittelpunkt Bismarck in der blauen Offiziersuniform der Halberstädter Kürassiere steht, dargestellt hat. Nach harten diplomatischen Kämpfen einigte man sich schließlich auf eine Abänderung des Vorfriedens von San Stefano. Die Türkei mußte große Teile ihres europäischen Besitzes an Rußland — teilweise aber auch an die kleinen Balkanstaaten abtreten, so daß Rußland den Teil seines Kriegszielprogramms, der auf die Befreiung der russischen Stammesgenossen von der türkischen Herrschaft abzielte, verwirklicht hatte. In anderen Punkten wurde der Pakt von San Stefano jedoch wesentlich abgeändert. Rußlands zweite Absicht, sich durch einen Sieg über die Pforte einen überragenden Einfluß auf dem Balkan zu verschaffen, war gescheitert. Oesterreich, das nicht am Kriege teilgenommen hatte, erhielt das Mandat über die Herzegowina, während England, das gleichfalls nicht gekämpft hatte, Cypern erhielt.

In Petersburg stimmte man zwar dem Vertrage zu, zeigte sich jedoch unzufrieden und beschuldigte Bismarck, Rußland um die Früchte seines Sieges gebracht zu haben. Sachlich traf der Vorwurf nicht zu! Rußland hatte alles erreicht, was es in Anbetracht der politischen Lage in Europa erreichen konnte. Der Rest des russischen Programms hätte nur durch einen neuen Krieg verwirklicht werden können. Nunmehr tat man das Beste, was man in Petersburg tun konnte, man lohnte Bismarcks Friedenspolitik damit, daß man Front gegen Deutschland nahm! Im Sommer 1879 kam es in Paris zu russisch-französischen Bündnisverhandlungen.

Bismarck erkannte rechtzeitig die Gefahren dieser Situation, er schloß ein Verteidigungsbündnis mit Oesterreich und ließ es ferner an Bemühungen nicht fehlen, eine Entspannung im Verhältnis Deutschlands zu Rußland herbeizuführen. Ein Erfolg blieb Bismarck auch nach dieser Richtung hin nicht verjagt; in den späteren Jahren bekam jedoch die deutschfeindliche Partei am russischen Zarenhof immer mehr die Oberhand, wurde das Bündnis zwischen Petersburg und Paris enger und enger, so daß schließlich eine Lage entstand, in der die russischen Kriegsheer ungehindert ihr Werk verrichten konnten.

Die Generaldebatte beendet.

Abjährl. der Aussprache über die Regierungserklärung im Landtag. — Donnerstag Abstimmung über die Mißtrauensanträge.

— Berlin, den 12. Juni 1928.

Nach Eröffnung der heutigen Sitzung teilt der Präsident mit, daß der in der kürzlichen ersten Sitzung verlegte Abg. Bonfad wegen Krankheit auf zwei Wochen beurlaubt ist. Der von dem Wappenstein ausgeschlossene kommunistische Abg. Golke hat gegen seinen Ausschluß Protest erhoben.

Das Haus tritt in die Tagesordnung. Verschiedene Anfragen und Anträge zu den Unwetter Schäden werden dem Hauptauschuß überwiesen. Nach Feststellung der Mitgliederzahl der ständigen Ausschüsse feht der Landtag die Besprechung der Regierungserklärung mit einer Rede des Abg. Kasper (Komm.) fort. Im weiteren Verlaufe der Sitzung übt Abg. Gall (Dem.) Kritik an der Agitationsmethode der Wirtschaftspartei. Er verweist dabei auf einen Brief des zweiten Vorsitzenden der Partei, Kolosser, in dem sich die Sätze finden: „Der Volkstiter muß leider mehrerer-

Dunkle Mächte.

Kriminal-Roman von Friedr. L. Wallner.

(83)

(Fortsetzung.)

Norbert Wallner, der ihn scharf beobachtete, sah für eine kurze Sekunde ein eigentümliches Aufleuchten in seinen Augen.

Auch er stand auf.

„Sparen wir uns alle weiteren Worte, Herr Wallner, ich werde unterzeichnen.“

„Aha, Sie scheinen demnach zur Vernunft gekommen zu sein.“

„Ja, ich sehe ein, daß mir kein anderer Weg bleibt, als der der freiwilligen Sühne. Ich muß es ja als eine Gnade betrachten“ — des Barons Stimme nahm wieder eine ironische Färbung an — „mich auf die von Ihnen vorgeschlagene Weise aus der Welt schießen zu dürfen.“

„Gut, so haben Sie wohl die Liebeshändigkeit, uns auf Ihr Arbeitszimmer zu führen, denn, wie ich sehe, fehlt es hier an dem nötigen Schreibgerät, und dem Diener können wir nicht klingeln, da ich ihn vorjährl. halber — „Aha!“ unterbrach er sich mit einer Wendung an den Kriminalinspektor, „da haben wir ja den Unbekannten, der jedesmal nach geschehener Tat die Diebesbeute abzuholen hatte! — Sieh da, Herr Baron, also auch in der Herrichtung von Masken kennen Sie sich aus! Ich muß gestehen, daß der Vollbart, den Sie Ihrem armen Teufel von Diener umgehakt hatten, mich bis jetzt im unklaren darüber gelassen hatte, wer es gewesen ist, dem ich durch meinen Versuch, ihm nachzuspüren, aufgefallen war. — Und nun kommen Sie!“

Den Baron zwischen sich nehmend, gingen sie dann ins Erdgesch. hinab, wo der entlarvte Verbrecher widerstandslos das Schuldbekenntnis unterschrieb. Dann befahl ihm der Detektiv, sich eine Waffe zu nehmen und mitzukommen.

„Mitkommen?“ fuhr der Baron auf, und sein Gesicht, das sich in den letzten Minuten wieder eröf-

nete, verlor aufs neue alle Farbe. „Ich denke nicht daran. Ich bleibe hier. Hier auf der Stelle werde ich —“

„Hier auf der Stelle werden Sie gar nichts, Berehrtester!“ unterbrach ihn der Detektiv barsch. „Ich halte jedes andere Zimmer für besser geeignet. Wie leicht könnten Sie hier in Versuchung kommen, gewisse Papiere oder vielleicht auch Bankbücher oder ähnliches, das auf einen uns fremden Namen lautet, zu vernichten, und es uns so unmöglich zu machen, den von Ihnen Bestohlenen aus Ihrem Bankguthaben Ersatz zu verschaffen“ — „Aha! Sie zuden zusammen. Meine Worte leuchten Ihnen also ein. Kommen Sie!“

Er führte den vor innerer Wut fast Besinnungslosen ans Ende des Flurs, wo er ihn in das letzte Zimmer treten ließ.

Dort ergriff er die Pistole, die der Baron vorhin seinem Schreibtisch entnommen hatte, entlud sie bis auf eine Patrone, die er in der Kammer ließ und legte sie dann auf die Tischplatte.

Dann wandte er sich an den in verlassenem Schweigen am Fenster stehenden.

„Die Waffe ist in Ordnung, Herr Baron von Warren. Ich gehe jetzt und lasse Sie allein. Vergessen Sie nicht, daß in zehn Minuten alles erledigt sein muß. Ich werde mit dem Herrn Kriminalinspektor draußen warten. Die Tür zum Nebenzimmer hier verriegelt ich.“ — „So.“

Des Barons Hände ballten sich.

„Sie sind ein Unmensche!“ keuchte er mit vor Anstrengung heiserer Stimme.

Norbert Wallner suchte nur stumm die Achseln und verließ das Zimmer.

Draußen flüsterte er dem Polizeiinspektor hastig zu: „Bleiben Sie hier stehen. Ich eile an das Zimmer dort, von dem aus ich den Garten überblicken kann. Der Lump denkt gar nicht daran, seine Schuld zu fühlen. Er will uns betrügen und wird versuchen, durch das Fenster zu entweichen.“

Geräuschlos verschwand er hinter der Tür des bezeichneten Zimmers.

Etwa eine Minute später hörte der Inspektor von dort eine scharfe, befehlende Stimme: „Halt! Stehen Sie, oder ich schieße!“

Ein schrilles Hohngelächter von draußen her antwortete, und dann krachte im Garten ein Schuß, der jedenfalls dem Detektiv geglückt hatte, denn Boedeker hörte in dem Zimmer, in dem Wallner sich befand, das klingende Klirren von niederbrechendem Glas. Wahrscheinlich hatte das Geschöß einen Spiegel oder ähnliches zertrümmert.

Ehe noch der Inspektor zu weiterem Nachdenken kam, zerriff ein zweiter Knall die Luft. Der Detektiv hatte geschossen. „Gott sei Dank!“ durchfuhr es den Inspektor, der sich schon an der Tür befand, „wer schießt, kann nicht selbst erschossen sein!“

Da erschien auch Norbert Wallner bereits in der Tür.

Sein Gesicht war blaß, aber in seinen stahlharten Augen lag die Befreiung über diesen Ausgang seiner schwierigen Aufgabe.

„Es ist vorbei!“ sagte er kurz. „Ich traf ihn ins Herz, nachdem er die für ihn selbst bestimmte Kugel auf mich abgeschossen hatte. Leider zertrümmerte sie einen wertvollen Spiegelauflage.“

„Er wollte also wirklich entfliehen“, wie Sie vorher sagten?“

„Ja. — Unter uns gesagt, Herr Inspektor, ich bin froh, daß der Baron so endete. Meine Pflicht verbietet es mir, ihn entkommen zu lassen; sein Selbstmord hätte doch vielleicht mein Gewissen mehr beschwert, als ich bisher glaubte. — Nun ist meine Aufgabe zu Ende. Alles übrige überlasse ich Ihnen. Im Keller werden Sie vermutlich die Werkstatt finden, in der der Tote die Diebesbeute einschmolz, um sich nicht durch die Fassung der Schmuckstücke zu verraten. Meinen Namen lassen Sie bitte ganz aus dem Spiel, und wenn Ihnen eines Tages einmal eine Vermutung kommen sollte, die Dame betreffend, die ich schützen mußte, so schweigen Sie zu jedermann, mir zuliebe.“

Schluß folgt.

Geschichte haben.“ — „Zeit alles unehrlich und unmoralisch ist, müssen auch wir jonglieren.“ (Große Feiertage.)
Danach übernimmt der zum Vizepräsidenten gewählte kommunistische Abg. Schwenk erstmals das Präsidium. Das Wort erhält Abg. Saeder (Dnt.). Redner kritisiert die Wirtschaft- und Finanzpolitik der Staatsregierung und bezeichnet das eingeleitete Flaggengesetz als einen unerträglichen Eingriff in die Selbstverwaltung. Die staatsrechtlichen Kräfte mühten sich zusammenzufinden.
Als Ministerpräsident Braun das Rednerpult betritt, rufen die Nationalsozialisten: „Rebefreiheit für Hitler!“ Vizepräsident Schwenk ruft schließlich den Abg. Hagen zur Ordnung und erklärt nach dem zweiten Ordnungsruf, wenn die Störungen fortgesetzt würden, müßte er zu „schärferen Mitteln“ greifen. (Heiterkeit.)

Ministerpräsident Braun

weist zunächst mit großer Schärfe die Art zurück, in der Abg. Staspar den Runtius Facelli in die Debatte gezogen hatte. Er wendet sich dann gegen die kommunistischen Angriffe auf die Polizei. Die Polizei müsse sich gegen unflätige Beschimpfungen schützen können. Der Minister weist weiter den Angriff des Abg. Kube auf den Justizminister zurück und wendet sich dann, oft von lauten Kundgebungen der Rechten unterbrochen, gegen die Ausführungen des Abg. Saeder. Die Opposition habe sachlich nichts vorbringen können.

Großer Lärm entstand, als der Ministerpräsident dann auf die deutschnationale Fahlagitation eingeht und Kundgebungen verlas, in denen den Grundbesitzern geraten wird, jeder Landarbeiterfamilie einen Taler zu stiften, um sie zur deutschnationalen Stimmabgabe zu veranlassen. — Von rechts wurde gerufen: „Seife! Seife! — Die Sozialdemokraten haben den Wählern Seife geschenkt!“ Der Lärm auf der Rechten hielt an, als der Ministerpräsident dann die Kritik an der Landwirtschaftspolitik der preussischen Regierung zurückweist. Zu dem Vorwurf, die Regierung habe Beschimpfungen des Christentums zugelassen, erklärt der Ministerpräsident, der oberste Grundsatz der Regierung sei weitestgehende Duldung aller religiösen, konfessionellen und weltanschaulichen Auffassungen. Es gegen diesen Grundsatz verstoßen worden sei, sei eingeschritten worden.

Die weiteren Ausführungen des Ministerpräsidenten sind auf der Tribüne nur bruchstückweise verständlich, weil fast auf jedem Halbsatz lange, sehr laute Zurufe von rechts folgen.

Präsident Bartels, der inzwischen die Verhandlungsführung übernommen hat, ersucht den Abg. Dr. Semmler (Dnt.), die fortwährenden Unterbrechungen zu unterlassen. Zum Schluß betont Ministerpräsident Braun, Gesinnungstrennung werde im neuen Preußen nicht geübt.

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger wendet sich dann gegen die Kritik, die vom Reichslandbund an seinen Maßnahmen geübt worden ist. Er sucht nachzuweisen, daß gerade diese Maßnahmen den Schweinezüchtern und Butterproduzenten am meisten geholfen hätten.

Abg. Labendorff (Wirtschaftsp.) weist die Angriffe der Wegg. Dr. Lauther und Falk zurück.

Abg. Keller (Christl.-Nat. Bauernpartei) erklärt, seine Partei könne der gegenwärtigen Regierung kein Vertrauen entgegenbringen.

Präsident Bartels teilt mit, daß die Abstimmung über die Mißtrauensanträge am Donnerstag, 14. Uhr, stattfinden wird. Die übrigen mit der Besprechung verbundenen Anträge werden dem Haupt- und dem Verfassungskonstitut überwiegen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch. Auf der Tagesordnung stehen der Staatsvertrag mit Warschau und die Anträge über Bergarbeiterfragen.

Karl August.

1828—1928.

(Nachdruck verboten.)

Die hundertste Wiederkehr des Todestages des Großherzogs Karl August von Sachsen-Weimar ist für Weimar ein Tag stolzen Gedenkens, ein Tag der Feier, der Erinnerung an Zeiten, in denen die liebliche Ilmstadt den Mittelpunkt des geistigen Lebens Deutschlands bildete.

Karl August ist nicht nur berühmt als Freund Goethes, sondern auch aus eigener Kraft. Er war ein kluger Fürst, und was noch mehr bedeutet, ein geliebter Fürst. Am 3. September 1757 wurde er geboren. Sein Vater starb neun Monate nach seiner Geburt, und seine Mutter mußte erst mündig gesprochen werden, um die Regentschaft des Landes und die Erziehung des kleinen Karl August übernehmen zu können. Der außerordentlich Charakter der Großherzogin Anna Amalie hat den vortrefflichen Anlagen Karl Augusts die erste Richtung gegeben. 1771 wurde Wieland zur Erziehung des Knaben berufen, und von diesem Manne mag er viele geistige Anregungen empfangen haben. Karl August war ein äußerst temperamentvolles Kind, das nicht einfach nach der Schablone der damaligen Hofeliten aufzuziehen war, aber die guten Kräfte in ihm siegten, und, seiner Verantwortung bewußt, übernahm er mit 18 Jahren die Regierung, erfüllt von der idealen Kraft der Jugend, jedoch auch voll überschäumenden Mutes. Die Mutter Anna Amalie und Wieland traten zurück im Leben Weimars.

Karl August und Goethe begannen zu herrschen. Das sollte und brauchte in dem kleinen Thüringerland, an allem wurde gerüttelt, was nicht nicht und nagelst war, zuerst an der etwas verknöcherten höfischen Etikette. Dabei wissen die Droschkenfahrer in Weimar als Fremdenführer noch manche Anekdote zu erzählen, und die Fabel verhärtet noch die Tollheiten jener übermächtigen Weimarer Tage. Freilich die Zimperlichen kämpften die Nase, aber das Volk liebte seinen Fürsten, wenn er ungeniert mit Soldatennähe, zerschlagenem Hod und Tabakspfeife durch Weimar fuhr.

War es selbstverständlich, daß bei einem so jugendlichen Herrscher die Sitten und Manieren des Charakters noch abgeschliffen werden mußten, so weiß man, daß im Grunde der Freundschaft zwischen Karl August und Goethe die Freude an reicher gemeinsamer Arbeit ruhte, eine Arbeit, die Weimar und Jena weltberühmt machte. Goethe, der das überschäumende Temperament des Herzogs öfters zügeln mußte, bewegte Karl August dazu, ganz im Stillen mit ihm eine Reise nach der Schweiz zu unternehmen. Auf dieser Reise gewann Goethes genialer Geist, unterstützt von den gewaltigen Natureindrücken, jenen Einfluß auf den Großherzog, daß dieser bei seiner Rückkehr als ein geistig vollaussgerüsteter Mann vor seine Untertanen trat.

Die Zeiten verlangten volle Kraft. Die französische Revolution kündete eine neue Epoche, und bald

kam über das friedliche Thüringen Kriegsnot. Die Schlacht von Jena im Oktober 1806 machte das Großherzogtum Weimar vom Korsen abhängig. Karl August hat in aller Stille und Vorsicht mit an der Befreiung gearbeitet, hat später beim Wiener Kongreß ein Stück deutscher Zerschüttelungsarbeit miterlebt, ohne etwas ändern zu können. Erfüllt von den Forderungen seiner Zeit, hielt er die dem Volke gegebenen Versprechungen und gab seinem Lande am 5. Mai 1816 die Pressefreiheit und eine Verfassung. Jena wurde zu einer Hochschule der freien Geister und wurde der Geburtsort der Deutschen Burleske. Nach den Ausschreitungen beim Wartburgfest und nach der Ermordung Kogues zwangen allerdings die Großmächte Karl August zur Zurücknahme der unbeschränkten Pressefreiheit. Das vorurteillose, klare Urteil des Großherzogs hat auch die Industrie und Landwirtschaft in Sachsen-Weimar wesentlich gefördert.

Ueber diesen engeren Rahmen der Herrschertätigkeit Karl Augusts ragt seine Tat, Weimar zum geistigen Zentrum Deutschlands gemacht zu haben, weit hinaus. Schiller, Goethe, Herder, Wieland sind die großen Namen Weimars. Unter dem Schutze dieses Fürsten konnte Goethe völlig ungehemmt seinen Genius entfalten. Noch heute lebt in Weimar dieser Geist. Der schöne Park von Ilmthale erzählt nur von den Tagen dieser Männer, ebenso Schloß Tiefurt und Belvedere.

Auf der Rückkehr von einer Berliner Reise ist Karl August am 14. Juni 1828 in Graditz bei Dargau im 71. Lebensjahr gestorben. Schiller war ihm 1805 vorangegangen, sein großer Freund Goethe folgte ihm vier Jahre später. Die Fürstengruft in Weimar ist die berühmte Ruhesätte jener Großen. Der Geist von Weimar hat den deutschen Volksgestirb helfen.

Handelsteil.

— Berlin, den 12. Juni 1928.

Am Debitenmarkt waren gegen den Vortag nur unbedeutende Abweichungen festzustellen.

Am Effektenmarkt war die Tendenz zu Beginn des Geschäftes, allgemein betrachtet, behauptet. Die Umsätze hielten sich in den engeren Grenzen. Im Verlaufe der Börsenstunden setzte eine allgemeine Abkühlung ein, die u. a. auf Befürchtungen im Zusammenhang mit der Regierungsbildung zurückzuführen war.

Der Geldmarkt war sehr leicht. Der Satz am Privatdiskontmarkt betrug unverändert 6 1/2 Prozent.

Am Produktmarkt war die Haltung von Brotgetreide etwas abgeschwächt. Mehl lag ebenfalls schwächer, aber ruhig; Futtermittel unverändert. Delfsaaten und Sämereien hatten kein Geschäft.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,182 (Gold), 4,190 (Brief), engl. Pfund: 20,411 20,451, holl. Gulden: 168,70 169,04, ital. Lira: 21,985 22,015, franz. Franken: 16,44 16,48, belg. Franken: 58,40 58,50, schwed. Kronen: 80,56 80,70, dän. Krone: 112,19 112,41, schwed. Krone: 112,20 112,42, norw. Krone: 112,01 112,23, tschech. Krone: 11,392 12,412, österr. Schilling: 58,825 58,945, span. Peso: 69,40 69,54.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delfsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 258—261 (am 11. 6.: 260—263). Roggen Märk. 274—276 (276—278). Sommergerste 245—275 (245 bis 275). Wintergerste — (—). Hafer Märk. 260 bis 265 (260—265). Mais loco Berlin 242—245 (242—245). Weizenmehl 32—36 (32,25—36,25). Roggenmehl 34—38,75 (36,25—39). Weizenkleie 16,75—17 (16,75—17). Roggenkleie 18,50 (18,50). Weizenkleiemehl 16,75—17,25 (16,75 bis 17,25). Raps — (—). Leinöl — (—). Vitoriaerbsen 50—62 (50—62). Kleine Weisseerbsen 35—40 (35—40). Futtererbsen 24,50—26 (24,50—26). Pelfsaaten 24—24,50 (24—24,50). Ackerbohnen 23—24 (23—24). Widen 25—27 (25—27). Lupinen blaue 14,25—15,50 (14,25—15,50), gelbe 16—17 (16—17). Serrabella 23—28 (23—28). Rapskuchen 18,80—19 (18,80—19). Leinölkuchen 22,60—23,40 (22,60—23,40). Erbsenmehl 15,60—15,80 (15,60—15,80). Sojasehol 20,60—21,20 (20,60—21,20). Kartoffelflocken 26,70—27,10 (26,70—27,10).

Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station frei Waggon für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,00—1,25, desgl. Weizenstroh 0,90—1,05, desgl. Haferstroh 0,80 bis 1,00, desgl. Gerstenstroh 0,80—1,00, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,00—1,25, bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,80—1,00, desgl. Weizenstroh 0,70—0,90. Häcksel 1,65—1,80. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 1,80—2,20, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Besatz 3,10—3,50. Luzerne lose 4,40—4,90. Kleeheu lose 4,10—4,60. Timothy lose 4,20—4,70. Drahtgepreßtes Heu 30 Pf. über Notiz.

Butterpreise.

Amtliche Berliner Notierungen für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Frucht und Gebinde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 157, 2. Qualität 146, abfallende Ware 129 Mark je Zentner. — Tendenz: Still.

Glück?

Wenn jemand in der Lotterie einen größeren Treffer zieht, dann spricht man im allgemeinen von dem „großen Glück“, das dem Betroffenen zuteil geworden ist. Noch größer soll das „Glück“ sein, wenn ein ganz armer Teufel plötzlich eine Millionenerbschaft gemacht hat.

In der vergangenen Woche hat nun die Freigabe beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika den in Königsberg in der Neumarkt in äußerst einfachen Verhältnissen lebenden Fuhrmann Fahrmarkt in spätem Alter zum reichen Mann gemacht. Ein Onkel von ihm, Pastor Fahrmarkt, der gleich nach den Freiheitskriegen nach Amerika ausgewandert, hat ihm und seinen Brüdern, die gleichfalls in der Neumarkt wohnen, eine Erbschaft von 16 Millionen Mark hinterlassen. Der eine der Brüder ist Kaufmann, der andere ist auf einem Gute tätig, zwei andere sind als Arbeiter beschäftigt.

Bedeutet diese ungeheure Summe Geldes für die beteiligten alten Leute wirklich das „Glück“? Ja, wenn sie ihren klaren Verstand behalten; nein, wenn sie das nicht tun. Wenn sie, die ihr ganzes Leben von ihrer händel Arbeit gelebt haben, die alten Gewohnheiten mit

einem Male ablegen wollten und in das ganz ungewohnte „Milieu“ luxuriösesten Reichtums hineinzutreten würden, dann würde der Mammon sie zu totunglücklichen Menschen machen. Sie würden an einem solchen Leben, das sie nie gelernt haben, das man erst erlernen muß, in das man hineingeboren werden oder hineingewachsen muß, zu Grunde gehen. Die Erfahrungstatsachen beweisen es!

Der alte Fahrmarkt scheint von seinem „Glück“ gar nicht sonderlich erbaut zu sein. Es heißt, er wolle das bleiben, was er ist, vielleicht nur sein Besitztum etwas vergrößern, um noch mehr — arbeiten zu können. Ja, dann bedeutet die Erbschaft für ihn doch ein Glück, zumal er die Gelder für seine Verwandtschaft und deren Kinder und Kindeskinde vernünftig, in der Hauptsache zu Bildungszwecken, anlegen will. Magte er's umgekehrt, dann, ja dann...?

Man sieht, „Glück“ ist nicht immer und in jedem Falle das Glück. H. D.

Einigkeitswerte.

Der russische Dichterphilosoph Tolstoi erzählt in seinem Büchlein „Gespräche“ eine merkwürdige Legende. Ein Mann lag im Sterben. Sein ganzes Leben hat sich nur um das Geld gedreht. So dachte er, auch im Jenseits werde es nicht anders sein, und befehl seinen Söhnen, ihm einen Beutel voll Gold in den Sarg zu legen.

Als er gestorben war, erfüllten die Kinder seinen Wunsch. Im Jenseits wurden viele Bücher nach ihm aufgeschlagen. Während man seinen Namen suchte und nicht fand, plagte ihn der Hunger. Da sah er einen Tisch mit erlesenen Speisen, hinter dem ein Bedienter stand, der gemäß die schönen Sachen verkaufte. „Es ist nur gut, daß ich Geld bei mir habe“, sagte er bei sich; „es ist, wie ich es mir gedacht habe.“ Als er Verschiedenes ausgekostet hatte und bezahlen wollte, mußte er erfahren, daß er für sein Geld nichts bekam. Es wurde ihm bedeutet, hier habe nicht das Wert, was einer besitzt, sondern das, womit er in seinem Leben hilfreich und wohlthätig gewesen ist. Jener konnte sich aber nicht besinnen, daß er irgend einmal einem Bruder Hilfe geleistet hat, und mußte die Qual des Hungers und des Durstes leiden.

Nur das, was wir aus einem ernstem Glauben und warmer Liebe an Taten aufzuweisen haben, wird Wert haben in der Ewigkeit. Was wir sonst sind und haben, wird uns nichts nütze sein.

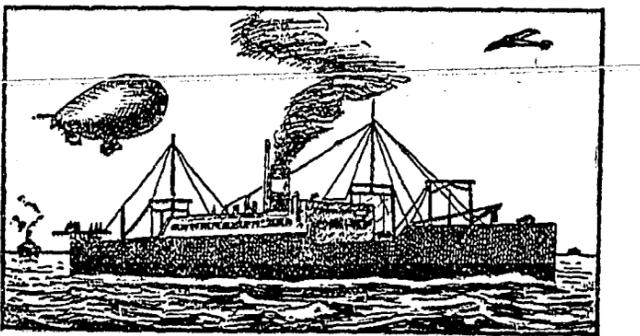
Davon predigt auch das Evangelium dieses Sonntags in Jesu Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus. Wir sind alle unterwegs dem Tage entgegen, da wir, wie jene beiden Menschen, vor Gottes Richterstuhl treten werden. Von dem Reichtum dieser Welt, in dem so viele das höchste Glück sehen, wird dann nichts bleiben, aber auch Armut, die hier auf Erden drückt, wird von uns genommen sein. Nur, daß wir reich gewesen in Gott, ob wir mochten im strahlenden Palast oder in der ärmsten Hütte, davon allein wird dann unsere Seligkeit abhängen.

„Ewigkeit! In die Zeit
Leuchte hell hinein,
Daß uns werde klein das Kleine,
Und das Große groß erscheine!“

Irrtum über das Alter der Frau als Ehescheidungsgrund.

Es war ihm, der selbst 35 Jahre alt war, unbehaglich gewesen, als sie, um die er sich bewarb, damals ihr Alter auf 40 Jahre angab. Über bei der Lebensfrische ihres Körpers und ihres Geistes kam er über das Unbehagen hinweg, und auch die Ehe verlief zunächst erfreulich, bis er eines Tages durch Zufall erfuhr, daß sie schon 44 Jahre alt war; 9 Jahre also älter als er selbst. Nur aus diesem Grunde kam es zur Ehescheidungsfrage, in der schließlich das Reichsgericht das letzte Wort zu sprechen hatte. Das Reichsgericht sprach die Scheidung aus und erklärte die Frau für den schuldigen Teil. Es führte zur Begründung aus, daß ein um 9 Jahre höheres Alter der Frau, gegenüber dem erst 35 Jahre alten Manne, sehr viel ernster zu nehmen ist, als betrug der Altersunterschied nur 5 Jahre. Die Aussicht auf Nachkommenschaft sei sehr viel unsicherer; die Gefahr einer Schwangerschaft für die Frau größer; die Wechseljahre nebst weiteren Folgen lägen viel näher. So handele es sich denn bei dem Manne um einen Irrtum, der „bei verständiger Würdigung des Wesens der Ehe“ seinen Willen zur Eheschließung maßgeblich hätte beeinflussen können.

So wenig man die Täuschung der Frau wird billigen können, so erscheint doch der das Urteil tragende Standpunkt recht ansehnlich. Die angeführten Momente dürften in den Gedankengängen eines 35jährigen Ehemannes gegenüber einer 44jährigen Frau sich kaum anders als gegenüber einer 40jährigen wiederspiegeln haben. War die Ehe im übrigen auf gesunder Grundlage geschlossen, so erscheint der bloße Altersirrtum zur Anfechtung kaum ausreichend.



Im Zeichen der „Abrüstung“.

Die amerikanische Marine hat einen Handelsdampfer so umgebaut, daß er als Mutterschiff für kleine Aufklärungsballons der Flotte dienen kann.